

Glossar einiger fachdidaktischer Begriffe

Redaktion : Beat Schären

Stichwort	Erläuterung	Quellen
affektiv	Eine mögliche Lernzieldimension ; das Gefühl, Einstellungen und Haltungen betreffend.	
Analogie	vergl. Medien . Eine Analogie ist eine strukturmässige Übereinstimmung zweier Sachverhalte. Der eine Sachverhalt, der Zielbereich, betrifft das neu zu erlernende Wissen (z.B. „Stromkreis“), der andere Sachverhalt, der Analogiebereich, ist ein bereits bekanntes Wissen (z.B. „Wasserkreislauf“). Durch den Hinweis auf die Analogie hofft man, dass das neue Wissen rascher erfasst wird, weil die bestehenden Einsichten im Zusammenhang mit dem Analogiebereich sofort für den Zielbereich verfügbar werden. Problem: Missverständnisse durch Überinterpretation des Analogiebereiches.	
Arbeitsplan, schulinterner Lehrplan	Im Lehrplan vorgesehene und vorgeschriebene Verständigungsmittel mit den Lehrbetrieben	Berufsreglement, Bildungsverordnung
Attribuierung	Die Attribuierung oder Attribution ist die Ursachenzuschreibung des eigenen (oder fremden) Verhaltens. Untersuchungen im Zusammenhang mit Genderfragen belegen, dass Schüler erfolgreiches Lernen hauptsächlich den eigenen Fähigkeiten zuschreiben, Misserfolg aber eher als Folge ungünstiger äusserer Verhältnisse deuten. Schülerinnen schreiben ihren Erfolg eher glücklichen äusseren Umständen zu und fühlen sich für Misserfolg selber verantwortlich.	
Artikulationsschema	Einteilung einer Lektion in Unterrichtsphasen	
Aufbau	bezeichnet im Konstruktivismus den Prozess, in dem Lernende neue Begriffe und Fähigkeiten gewinnen. Das Neue kann nicht einfach kopiert werden (z.B. von der Lehrperson als Vorlage), sondern muss individuell im Kopf der Lernenden nachgebaut werden.	
Bedeutungsnetz	siehe Sachstruktur	
Begriffsbildung	Ein Begriff ist eine allgemeine Vorstellung, eine gedankliche Zusammenfassung von Gegenständen und Sachverhalten, die sich durch bedeutungsvolle gleiche Merkmale auszeichnen (z.B. rund, flach, rollen). Diese Gegenstände werden mit einer Bezeichnung belegt (Räder), die willkürlich gewählt, aber einmal festgelegt, in der jeweiligen Kultur verbindlich ist. Begriffe sind mehr als Wörter. Es sind grundlegende Elemente des Denkens, in denen Ähnlichkeiten und Unterschiede, Funktionen und Bewertungen enthalten sind. Der Aufbau der Begriffe geschieht im Unterricht durch Verknüpfung mit schon vorhandenen Begriffen	nach http://www.socioweb.de/

	(Sachstruktur , Verstehen).	
Bezugsnormen	zur Bewertung von Testergebnissen (vgl. Test)	
Bezugswissenschaft	<p>Eine Fachdidaktik bezieht sich inhaltlich i. d. R. auf eine/mehrere sog. Bezugswissenschaft/en. Für die Mathematik-Fachdidaktik ist die Bezugswissenschaft die Mathematik. Die Fachdidaktik berücksichtigt zudem Erkenntnisse aus weiteren Wissenschaften, wie Allgemeine Didaktik, Psychologie, Ökonomie usw., die aber nicht als Bezugswissenschaften bezeichnet werden.</p> <p>Besonderheiten: Eine Bereichsdidaktik umfasst einen ganzen Lernbereich, z.B. ‚Natur-Technik-Arbeit‘ und kann sich inhaltlich nicht mehr auf eine einzelne Bezugswissenschaft beziehen. Das gilt auch für eine Berufskunde- oder Berufsfelddidaktik: Inhaltliche Reverenz ist hier die Summe des beruflichen Fachwissens und nicht eine Bezugswissenschaft.</p>	
Bildungsverordnung	Ehemals ‚Reglement‘; regelt die Ausbildung von BBT-Berufen im betrieblichen und schulischen Bereich.	http://www.bbt.admin.ch/themen/grundbildung/00107/00158/index.html?lang=de
Curriculum	<p>(lat. Zeitabschnitt, Ablauf, Alljährlichkeit) Theorie der Lehrplan-Erstellung. Das Curriculum umfasst nicht nur die Lehr- und Erziehungsinhalte, sondern auch die Art und Weise ihrer Vermittlung - also Medien und Methoden - sowie ihre Organisation und Evaluation.</p> <p>In der Schule wird vor allem von geschlossenen Curricula ausgegangen, auch bei berufsspezifischen Abschlüssen oder anerkannten Zertifikaten in der beruflichen Bildung oder Weiterbildung.</p> <p>Häufig arbeitet man jedoch mit offenen oder halb offenen Curricula. In einem halb offenen Curriculum sind die Lernziele festgehalten, jedoch sind Materialien, Methoden und Inhalte nicht verbindlich.</p> <p>Bildungsangebote mit offenen Curricula, d.h. ohne Festlegung auf Inhalte, Methoden etc., gewinnen in der Erwachsenenbildung zunehmend an Gewicht. Gesprächskreise, Diskussionsrunden oder Lernzirkel, in denen die Themen jeweils in der Veranstaltung frei gewählt und nach Bedarf im Plenum oder in Kleingruppen bearbeitet werden, sind Beispiele dafür.</p>	http://www.socioweb.de/
deduktives Vorgehen	<p>Unterrichtsmethode, Führung des Lernprozesses</p> <p>„vom Allgemeinen zum Besonderen“ oder</p> <p>„vom Gesetz zum Phänomen“ oder</p> <p>„von der Regel zur Anwendung“ oder</p> <p>„von der Lösungsstrategie zum Problem“</p> <p>Vorteil: Systematischer Aufbau möglich</p> <p>Nachteil: Wenig Einbezug von Vorerfahrung möglich, Lernende erkennen den Sinn des Lerngegenstandes erst spät.</p> <p>Gegensatz: induktives Vorgehen</p>	

Demonstration	Versuch, von der Lehrperson vorgeführt. Vorteil: Gelingt meistens; Nachteil: Lernende eher passiv.	
Didaktik	<p>ist die Theorie und Praxis von den Lehr- und Lernprozessen. Sie befasst sich mit der Analyse und Planung von Unterricht und Rahmenbedingungen. Das griechische διδάσκειν bedeutet belehrt werden, lehren, sich aneignen.</p> <p>Didaktik umfasst folgende Aspekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> - wer (Dozierende) lehrt wen (Teilnehmende) - was (Inhalte) - wozu (Ziele) - wie (Methoden) – womit (Medien) - wann und wo (Rahmenbedingungen) - mit welchem Erfolg (Evaluation) <p>Diese Faktoren beeinflussen sich gegenseitig. Sie müssen deshalb gleichermaßen in die Lehrplanung einbezogen werden.</p>	http://www.socioweb.de/
didaktische Analyse	<p>KLAFKY: System von Kriterien oder Fragen, mit denen (Lernziel-) Inhalte auf ihren „Bildungsgehalt“ analysiert werden können:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Ist der Inhalt exemplarisch ? 2. Welche aktuelle Bedeutung hat der Inhalt für die Lernenden? 3. Welche zukünftige Bedeutung hat der Inhalt für die Lernenden? 4. Welches ist die Struktur (Sachstruktur) des Inhalts? 5. Womit kann die Struktur des Inhaltes anschaulich und zugänglich gemacht werden? 	vgl. DUIT und andere 1981; S. 249
didaktische Reduktion	<p>(auch did. Vereinfachung oder did. Transformation oder Elementarisierung genannt) befasst sich mit der Bearbeitung von Lerninhalten, die dadurch dem Auffassungsvermögen der Lernenden angepasst werden. Meist bedeutet das, dass der Sachverhalt vereinfacht wird, beispielsweise indem</p> <ul style="list-style-type: none"> - vorhandene Gesetze („Formeln“) durch qualitative Beziehungen ersetzt werden, - Spezialfälle und Ausnahmen vernachlässigt werden, - verallgemeinert wird, - historische Entwicklungsstufen betrachtet werden. <p>Dabei muss beachtet werden, dass durch die gewählte Vereinfachung immer noch eine fachlich richtige Aussage entsteht, dass die Aussage entwicklungsfähig bleibt und später zum Aufbau komplexerer Aussagen herangezogen werden kann.</p>	<p>vgl. BLEICHROTH und andere, S. 95 ff</p> <p>vgl DUIT und andere, S. 37 ff</p>
Durcharbeiten	Die im Lernprozess aufgebauten Begriffe und Zusammenhänge werden auf neuartige Problemstellungen angewandt, der Ausgangspunkt oder die gegebenen Größen einer Frage werden variiert. Ähnliche Bedeutung wie 'Vertiefen' .	
Einstieg	(auch Motivationsphase genannt) ist die Unterrichtsphase , welche die Lernenden für die besondere Fragestellung der Lektion sensibilisiert und motiviert (Motivation).	

entdeckendes Lernen	<p><u>Unterrichtsmethode</u>. Die Lernenden werden mit einer problemhaltigen Situation konfrontiert (z. B. einem <u>Versuch</u>, der ein überraschendes Ergebnis liefert) und „entdecken“ die Lösung oder Einsicht in einem möglichst wenig von der Lehrperson gesteuerten Prozess.</p> <p>Vorteil: Selbst entdecktes Wissen ist „eingewurzelt“ (<u>genetisches Lernen</u>). Es wird Wissen darüber erworben, wie der eigene Lernprozess abläuft.</p> <p>Nachteil: Selbstgefundene Ergebnisse entsprechen oft nicht den Standards, sind nicht „richtig“. Zeitraubend.</p>	
Evaluation	<p>(lat. Bewertung, Auswertung) aus pädagogischer Sicht eine systematische Datenerhebung zur Überprüfung und Bewertung der Wirksamkeit von Bildungsmaßnahmen; synonym verwandte Begriffe sind »Erfolgskontrolle«, »Qualitätskontrolle«. Im Erwachsenenbildungsbereich unterscheidet man zwei Vorgehensweisen: einmal Evaluation während des Bildungsprozesses (formative, begleitende oder Prozess-Evaluation), zum anderen Evaluation am Ende der Bildungsmaßnahme (summative, Produkt- oder Ergebnis-Evaluation).</p>	nach http://www.socioweb.de/
exemplarisch	<p>nach M. WAGENSCHNEIDER ein Lerninhalt, der stellvertretend für einen ganzen Themenkreis oder eine ganze Gruppe von Fragestellungen steht und diese erhellt. Exemplarische Inhalte sollten besonders sorgfältig (<u>genetisch</u>) und vertieft bearbeitet werden. Sie sind vergleichbar mit gut verankerten Brückenpfeilern, die die Brückenbögen tragen.</p>	
Experiment	<p>Spezielle Form eines <u>Versuchs</u>: „Frage an die Natur“; wichtige Methode in der Naturwissenschaft zur Stützung oder Verwerfung einer Hypothese (Vermutung).</p> <p>Anwendung im Sachunterricht: Wir vermuten z.B., dass Münze und Flaumfeder im luftleeren Raum gleich rasch fallen. Das Experiment mit Münze und Feder im evakuierten Glasrohr bestätigt das. Wir vermuten, dass alle Metalle dichter sind als Wasser und deshalb als massive Stücke nicht schwimmfähig sind. Wir finden im Experiment, dass einige Metalle tatsächlich schwimmen: Die Hypothese ist widerlegt.</p>	
Fachdidaktik	<p>Während die Allgemeine <u>Didaktik</u> die grundsätzlichen Bedingungen von Unterricht beschreibt, beschäftigt sich die Fachdidaktik mit den inhaltlichen, methodischen und strukturellen Besonderheiten, die den Unterricht in einem bestimmten Fach kennzeichnen. Grundlage ist dabei i. A. die zugehörige Fachwissenschaft oder <u>Bezugswissenschaft</u> (z.B. Mathematik) und die Allgemeine Didaktik.</p>	
Fachsystematik	<p>Typischer, fachsystematischer Aufbau beispielsweise eines Fachbuches: vom Grundlegenden zur Anwendung, von den Elementen zum Ganzen -> <u>deduktiv</u>. Es entspricht der (Über-) Sicht der Fachpersonen. Gegensatz: <u>Lernsystematik</u>.</p>	
Fächerübergreifender Unterricht	<p>In diesem Unterrichtskonzept wird vom Unterricht, der sich an Fächern orientiert, organisatorisch und inhaltlich abgewichen.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Fachüberschreitend (intradisziplinär) ist ein Unterricht, in welchem die Lehrperson im eigenen Fachunterricht Anwendungen und Problemstellungen einbezieht, die ausserhalb des unterrichteten Fachs liegen. - Fächerverknüpfend / fächerkoordinierend (pluridisziplinär) ist ein themenzentrierter Unterricht, in dem ein Thema aus der Sicht unterschiedlicher Fächer beleuchtet wird. Die fachlichen Perspektiven bleiben deutlich 	

	<p>erkennbar.</p> <p>- Beim integrierten bzw. fächeraussetzenden (interdisziplinären) Unterricht wird auf den Fachunterricht ganz oder zumindest während einer gewissen Zeit verzichtet und der Unterricht an einem Thema orientiert, das keinen typischen fachlichen Zugang kennt oder erlaubt.</p>	
Fallstudie	<p><u>Unterrichtsmethode</u>. In der Fallstudie beantworten die Lernenden eine offene, auf realen Verhältnissen basierende Frage, z.B. „Kann man gegen das Ozonloch Massnahmen ergreifen?“ Zur Beantwortung erhalten sie alle nötigen Unterlagen in einem Dossier. Das Ziel besteht darin, sich selbständig ein fundiertes Urteil in einer komplexen Frage bilden zu können.</p>	FREY, S. 18.1 ff
Festigen	<p>ist eine Tätigkeit, für die eine besondere <u>Unterrichtsphase</u> vorgesehen wird. Festigen umfasst alle 'Massnahmen gegen das Vergessen' und ist damit der Oberbegriff für das <u>Durcharbeiten</u> und das <u>Üben</u>. Sie dienen dazu, erworbene Kenntnisse sicherer, in verschiedenen Problemstellungen und neuen Kontexten anwenden zu können.</p>	
fragend-entwickelnde Methode	<p><u>Unterrichtsmethode</u>/ Fragend-entwickelnder Unterricht bietet sich dann an, wenn bestimmte <u>Lernschritte</u> durch logisches Folgern der Lernenden im Rahmen eines gelenkten Unterrichtsgesprächs erfolgen sollen. Lehrimpulse (z. B. Fragen oder Medien) steuern diesen Prozeß, in dem die Lernenden eigene Gedanken schlüssig entwickeln, mit denen der Mitlernenden und der Lehrperson verknüpfen und sich dabei an bestimmten Problem- oder Fragestellungen orientieren müssen.</p> <p>Fragend-entwickelnder Unterricht ist auf die Einhaltung von Gesprächsregeln angewiesen (andere ausreden lassen, Blickkontakt herstellen, keine persönlichen Angriffe, die eigene Meinung begründen, auf Argumente anderer eingehen usw.).</p>	
Frontalunterricht	<p><u>Unterrichtsmethode</u>. Die Lehrperson steuert den Lernprozess, der idealerweise bei allen Lernenden parallel nachvollzogen wird.</p>	
Gender	<p>(engl: die Geschlechterrollen betreffend). Die Gender-Problematik befasst sich mit den gesellschaftlichen Bedingungen, welche für die geschlechtertypische Rollenzuschreibung wichtig sind und den Einschränkungen, die sich durch die Festlegung auf diese Rolle ergeben. I. A. wird dabei noch von einer Benachteiligung der Mädchen und Frauen ausgegangen. Dadurch, dass die traditionellen Rollen und ihre Entstehung hinterfragt werden, eröffnen sich (für beide Geschlechter) neue Möglichkeiten der beruflichen und persönlichen Lebensgestaltung. Da Elternhaus und Schule grossen Einfluss auf das geschlechterspezifische Rollenverständnis haben, gehört die Sensibilisierung für die Genderproblematik und eine geschlechtergerechte Unterrichtsgestaltung in den Verantwortungsbereich jeder Lehrperson.</p>	
genetische Methode	<p><u>Unterrichtsmethode</u>, die an Hand von <u>exemplarischen</u> Inhalten von Fragen ausgeht, die die Lernenden selbst als sinnvoll und wichtig empfinden. Das Wachsen (die Genese) von Wissen und Verstehen wird von der Lehrperson im „sokratischen Gespräch“ angeleitet und nicht als Fertigprodukt doziert. Das so erworbene Wissen ist „eingewurzelt“.</p>	WAGENSCHNIG S. 55 ff; S. 113 ff
Handlungs-orientierung	<p>Im Unterricht meint Handlungsorientierung die Gestaltung von Lernprozessen, in denen die Lernenden möglichst durch aktives, selbständiges Handeln lernen (vgl. auch <u>Konstruktivismus</u>).</p>	

induktives Vorgehen	<p><u>Unterrichtsmethode</u>; Gegensatz des <u>deduktiven</u> Vorgehens. Führung des Lernprozesses „vom Besonderen zum Allgemeinen“ oder „vom Phänomen zum Gesetz“ oder „von der Anwendung zur Regel“ oder „vom Problem zur Lösungsstrategie“.</p> <p>Vorteil: Einbezug von <u>Vorerfahrung</u> möglich, Lernende kennen das Problem, die Fragestellung und sind motiviert, die Lösung zu erarbeiten.</p>	
Informationsziel	Detaillierteste Zielstufe in einigen Lehrplänen. Häufig <u>operationalisiert</u> .	
Interdisziplinärer Unterricht	<u>Fächerübergreifender Unterricht</u> .	
kognitiv	den Verstand, das bewusste vernunftgesteuerte Handeln betreffend. Eine mögliche <u>Lernzieldimension</u> ..	http://www.socioweb.de/
Kompetenz	<u>Lernziel</u> , betrifft die Fähigkeit zum Lösen konkreter Aufgaben in realen (beruflichen) Situationen. Eine Kompetenz besteht (nach RLP der Berufsmaturität) aus den Ressourcen ‚Kenntnissen‘, ‚Fertigkeiten‘ und ‚Haltungen‘.	RLP Berufsmaturität
Konstruktivismus	<p>Jeder Mensch konstruiert sich die Wirklichkeit auf der Basis seiner Erfahrungen, seines vorhandenen Wissens, seiner Denkmuster usw. selbst. Wissen wird demzufolge nicht einfach durch Lehre übernommen, sondern individuell aufgebaut, konstruiert. Neue Informationen werden immer auf der Grundlage vorhandenen Wissens (<u>Vorerfahrung</u>) interpretiert. So gesehen ist Lernen...</p> <p>... ein aktiver Prozess. Erfolgreiches Lernen ist auf die aktive Auseinandersetzung der Lernenden mit den Lerngegenständen angewiesen.</p> <p>...ein selbstgesteuerter Prozess. Lernzeit, Motivation, methodischer Zugang usw. werden in hohem Maße vom Lernenden selbst gesteuert.</p> <p>...ein konstruktiver Prozess. Der Lernprozess vollzieht sich als individueller Aufbau von Begriffen, die in ihrer Vernetzung das Gesamt der Wissensstrukturen ausmachen und sich in verschiedenen Aufgaben, sozialen Kontexten usw. bewähren sollen. Aufgrund unterschiedlichen Vorwissens, individueller Neigungen und Interessenlage folgt daraus eine weitgehend individuelle Sichtweise ein und derselben Wirklichkeit.</p> <p>...ein sozialer, kommunikativer, kooperativer Prozess. Die Lernenden erwerben von und in Gemeinschaft mit anderen Wissen, Fertigkeiten, aber auch Einstellungen und entwickeln soziale Kompetenzen.</p>	Nach Seminarpapier WS 99/00; TU Berlin "Felder der Unterrichtsplanung im vorfachlichen Unterricht"

KoRe	<p>Das „Kompetenzen-Ressourcen-Modell“: Modell zur Strukturierung von Bildungsverordnungen Alternatives Modell: Triplex</p> <p>Berufliches Handeln vieler Berufe lässt sich erfahrungsgemäss mit etwa 45 bis 60 typischen Situationen repräsentativ umschreiben. Die Beschreibung einer Situation umfasst dann</p> <ul style="list-style-type: none"> - die Bezeichnung der Situation, d. h. der gewählten typischen beruflichen Aufgabe - die beteiligte Personen - die auszuführende(n) Tätigkeit(en) - tätigkeitsbezogene Normen. <p>Mehrere Situationen, die ähnliche Handlungsanforderungen stellen, werden zu einer Situationsklasse zusammengefasst.</p> <p>Die Fähigkeit, Aufgaben einer Situationsklasse als Berufsperson zu meistern, wird als -> Kompetenz bezeichnet. So ergibt sich für einen bestimmten Beruf insgesamt ein Kompetenz-Profil.</p> <p>Ressourcen sind die Kenntnisse, Fähigkeiten und Haltungen, die zur Bewältigung der einzelnen Situationen notwendig sind.</p>	<p>Vgl. „Handbuch Verordnungen; Schritt für Schritt zu einer Verordnung über die berufliche Grundbildung“;</p> <p>BBT 2006</p>
Leitprogramm	<p>Unterrichtsmethode, die ohne Lehrperson auskommt. Ein Text führt den Lernenden schrittweise auf einem vorgezeichneten Weg zu einem vorgegebenen (Lern-Ziel). Er enthält Lernaufträge, methodische Anweisungen und Testaufgaben.</p> <p>Vorteil: Individuelles Lerntempo möglich; systematischer, durchdachter Aufbau. Nachteil: „Einsamkeit der Lernenden“; grosser Vorbereitungsaufwand.</p>	
lernen	<p>kann als Oberbegriff für Vorgänge im Organismus definiert werden, bei denen es durch individuelle Erfahrungen zu einer Veränderung im Verhalten kommt. Im Allgemeinen werden folgende Lernformen unterschieden: Lernen durch Gewöhnung, Prägung, Konditionierung, Versuch und Irrtum (so lange probieren bis es klappt), Dressur (Lob und Tadel), durch Nachahmung und auf Grund von Einsicht (»bis der Groschen gefallen ist«).</p>	<p>http://www.socioweb.de/</p>
Lernschritt	<p>Der Weg zum Lernziel wird in Lernschritte oder Zwischenziele aufgeteilt, die in der Lektion nacheinander erarbeitet werden.</p>	
Lernstufe	<p>Unterrichtsphasen</p>	
Lernsystematik	<p>Gegensatz zur Fachsystematik. Lernende gehen von der komplexen, problemhaltigen Alltagssituation aus. Im Lernprozess dringt man zum „Grundlegenden“ vor (induktives Vorgehen).</p>	

Lerntyp	<p>Lernende, die einen bestimmten Zugang zum Lerngegenstand bevorzugen. Folgende Lerntypen werden unterschieden:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Der visuelle Lerntyp bevorzugt die Informationsaufnahme über das Auge; - der auditive über das Ohr; - der haptische über die Berührung; - der kinästhetische über die Bewegung. <p>Im Unterricht sollten Lernsituationen geschaffen werden, die viele Sinne ansprechen, damit Informationen über den Lerngegenstand auf verschiedene Weisen eingeholt werden können.</p>	http://www.socioweb.de/
Lernziel	Fähigkeit, die mit erfolgreichem Durchlaufen des Lernprozesses aufgebaut wird	
Lernziel, operationalisiertes	das erreichte Lernziel führt zu einer überprüfbaren Handlung („kann drei Werkstoffe aufzählen“). Wahlweise können ein Qualitätsmerkmal beigefügt sein („ohne Zögern“) und/oder Hinweise auf Hilfsmittel („mit Hilfe einer Formelsammlung“).	
Lernziel, plastisches	für die Lernenden formuliertes operationalisiertes Lernziel, das die zu erreichenden Fähigkeiten in einer für die Lernenden verständlichen Sprache nennt und mit konkreten Anwendungsbeispielen aus dem Erfahrungshintergrund der Lernenden illustriert.	
Lernzieldimensionen	<p>sind Bereiche eines Lernziels. Man unterscheidet die affektive (soziale), die psychomotorische und die kognitive Dimension.</p> <p>Affektive Lernziele sind auf die Gefühle, Werthaltungen, Einstellungen und Interessenslage einer Person bezogen. Zu den affektiven Lernzielen zählen z.B. in der beruflichen Bildung sogenannte Sekundärtugenden wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Sorgfalt, aber auch Mitgefühl und Solidarität im zwischenmenschlichen Bereich.</p> <p>Kognitive Lernziele betreffen alles, was mit dem Verstand erfasst wird, sowohl Faktenwissen, als auch kreative Anwendung von Wissen und das Lösen von Problemen.</p> <p>Kognitive Lernziele kann man je nach deren Komplexität oder Anspruchsniveau nach B. BLOOM in 6 Stufen (K1 bis K6) einteilen: Wissen, Verständnis, Anwenden, Analyse, Synthese, Beurteilung. In der Berufsschule sind drei Stufen üblich: Nennen/Aufzählen, Anwenden, Begründen.</p> <p>Psychomotorische Lernziele betreffen motorische Vorgänge, oft Fertigkeiten, die erlernt werden müssen, z.B. Tanzen oder Rad fahren.</p>	
Medien der Erfahrungsbildung	<p>enaktiv: über das Handeln ikonisch: über Bilder symbolisch: mit Worten/Sprache</p>	BRUNER

Medien im Unterricht	<p>(lat. medium Vermittler) Kommunikationsmittel, Informationsträger, z.B. Computer, Bildkarten, Spielanleitungen, Ton- oder Videokassetten. In der Bildungsarbeit sind Medien Hilfsmittel, die den Lernprozess unterstützen. Medien richten sich an verschiedenen Sinneskanäle, (re)präsentieren oder vertreten den Lerngegenstand auf unterschiedliche Weise und erleichtern so den Lernprozess.</p> <p>Medium im engeren Sinne: Stellvertreter des Unterrichtsgegenstandes (Bild einer Kuh ersetzt die „originale“ Kuh); ein Medium kann verfügbarer, besser untersuchbar, besser auf das Wesentliche beschränkt sein als ein „Original“.</p>	http://www.socioweb.de/
Methodik	<p>Theorie von den Unterrichtsmethoden, die im Lehr- und Lernprozess eingesetzt werden. Sie befasst sich mit der Begründung, Überprüfung und Weiterentwicklung des methodischen Instrumentariums. Sie ist eine Teildisziplin der Erziehungswissenschaft.</p> <p>Nicht nur die weitere Entwicklung neuer Methoden für die Bildungsarbeit wird als wichtig erachtet; auch die Herausbildung einer methodischen Kompetenz bei den Unterrichtenden ist Aufgabe der Methodik</p>	http://www.socioweb.de/
Mind Map	<p>das Mind Map ist eine graphische Methode für die Darstellung von vorwiegend hierarchischen und linearen Zusammenhängen von Begriffen („Baumstruktur“). Eignung: Darstellung eines grösseren Themenbereichs, z.B. Semesterübersicht zu einem Unterrichtsthema.</p>	
Modell	<p>Medien, Analogie</p>	
Motivation	<p>umfasst bewusste und unbewusste Faktoren, auf Grund derer wir handeln. Darunter werden meist psychische Vorgänge wie Antrieb, Streben, Bedürfnisse, Wille, Interessen, Werte oder Einstellungen verstanden.</p> <p>Im Unterricht geht es darum, die Lernenden für die Auseinandersetzung mit dem Unterrichtsgegenstand zu gewinnen. Oft wird dafür eine besondere Unterrichtsfase (Einstieg, Motivationsfase, Aktivierung) vorgesehen.</p>	http://www.socioweb.de/
Normalverfahren	<p>Unterrichtsphasen einer Unterrichtseinheit nach folgenden Stufen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 Klassengespräch; Problemgewinnung 2 Stufe der Meinungsbildung (Hypothesen) 3 Stufe der Nachprüfung (Experiment) 4 Festigung, Sicherung <p>(nach H. MOTHES, 1957)</p>	BLEICHROTH et.al, S. 200

offene Unterrichtsformen,	<p>Das Schlagwort "Offener Unterricht", stellt einen Sammelbegriff für verschiedene Reformansätze dar. Es handelt sich dabei allgemein um die Bemühung den Unterricht methodisch zu öffnen, Unterrichtsinhalte, -durchführung und -verlauf an den Interessen der Lernenden auszurichten und eine möglichst weitgehende selbstständige Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand zu ermöglichen.</p> <p>Im Mittelpunkt der Bemühungen steht bei den Formen des Offenen Unterrichts die Verwirklichung der Erziehungsziele Selbstständigkeit und Mündigkeit. Dabei wird neben einer soliden Wissensbasis vor allem das Erreichen sogenannter Schlüsselqualifikationen angestrebt, v. a. Selbstständigkeit, Teamgeist, Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit, Fähigkeit zu vernetztem Denken, Kreativität, Selbstverantwortung, Kritikfähigkeit, Fähigkeit zum autonomen Lernen etc.</p> <p>Unter dem Sammelbegriff "Offener Unterricht" werden folgende Unterrichtsformen vereinigt: Projektunterricht, Freiarbeit, Wochenplanarbeit und Lernzirkel -> Unterrichtsmethode</p>	http://home.vr-web.de/kroll.schiebel/ou.htm
Pädagogik	<p>(griech.) synonyme Bezeichnung für Erziehungswissenschaft; Wissenschaft von der Erziehung und Bildung des Menschen. Pädagogik beschäftigt sich mit Erziehungs- und Bildungsprozessen, deren Theorie und Praxis, der wissenschaftlichen Begründung ihrer Grundlagen, den Rahmenbedingungen, der Organisation, Auswertung und Überprüfung ihrer Wirkung. Eine Differenzierung der Gebiete kann nach Lebensaltersstufen (Kleinkindpädagogik, Schulpädagogik, Erwachsenenbildung etc.), nach Handlungsfeldern (Sozialpädagogik, Heilpädagogik, Freizeitpädagogik, Museumspädagogik etc.), oder nach theoretischen Ansätzen (z.B. phänomenologische, vergleichende, normative, kritische, hermeneutische Pädagogik) vorgenommen werden.</p>	http://www.socioweb.de/
PADUA	<p>Unterrichtsphasen; entsprechenden Grundformen des Lehrens nach Hans AEBLI: Grundform 9: Problemlösendes Aufbauen Grundform 10: Durcharbeiten Grundform 11: Üben und Wiederholen Grundform 12: Anwenden</p>	AEBLI H. : Grundformen des Lehrens. Stuttgart: Klett 1983.
Portfolio	<p>Sammlung von schriftlich dokumentierten Lernergebnissen und Lernprozessen. Wichtig ist, dass der Lernfortschritt und Reflexion des eigenen Lernprozesses sichtbar werden. Das Portfolio kann obligatorische und fakultative Einträge aufweisen. Mit zuvor bekanntgegebenen Kriterien kann es auch zur Bewertung der Lernleistungen herangezogen werden.</p>	
Projekt - Methode	<p>Unterrichtsmethode. Die Lerngruppe vereinbart Thema, Ablauf, Zwischenergebnisse, Präsentations- und Evaluationsformen im zeitlichen Umfang mehrerer Lektionen. Angemessen sind offene Unterrichtsformen. (Nicht zu verwechseln mit Projekt in der Industrie mit vorgegebenem Pflichtenheft, Hierarchie, Produktorientierung!)</p>	
psychomotorisch	<p>Lernzieldimension, betrifft motorische Vorgänge, oft Fertigkeiten, z.B. beim Tanzen oder Rad fahren, die erlernt werden müssen.</p>	nach http://www.socioweb.de/

Puzzle - Methode	<p><u>Unterrichtsmethode</u>/ Ein Gruppenpuzzle besteht aus fünf Elementen: Am Anfang arbeitet die Lehrperson das Selbststudienmaterial aus. Dann folgen vier verschiedene Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler.</p> <p>(1) Die Lehrperson bereitet das Lernmaterial vor. Als Lehrperson gliedern Sie den Stoff z.B. in vier Gebiete. In der Schule teilen Sie dann die Klasse in Gruppen mit mindestens vier Schülerinnen und Schülern auf. Jedes Gruppenmitglied bekommt eines der vier Gebiete.</p> <p>(2) Die Schüler/innen erarbeiten ihre Themen individuell. Die Lernenden bearbeiten nun ihren Teil des Unterrichts. Das ist also in der Regel 1/4 oder 1/5 des gesamten Themengebietes. Kleine Fragen und Tests zur Selbstkontrolle zeigen ihnen, ob sie das Thema beherrschen.</p> <p>(3) Die Schüler/innen vertiefen und sichern das Gelernte in der Expertenrunde/ Hier besprechen sie das zuvor Gelernte. Sie beantworten sich gegenseitig offene Fragen. Sie helfen einander, sich zu Experten zu machen.</p> <p>(4) Didaktische Vorbereitung. Danach planen die Schüler/innen gemeinsam den Unterricht. Sie besprechen, wie sie ihr Wissen am wirkungsvollsten vermitteln, welche Hilfsmittel sie einsetzen und wie sie die Zeit einteilen. Die Lernziele sind bekannt. Es sind die gleichen, die sie auch von der Lehrperson vor dem Selbststudium erhalten haben.</p> <p>(5) Unterrichtsrunde/ Die Schüler bilden neue Gruppen. Jede Schülerin hat einen unterschiedlichen Unterrichtsteil ausgearbeitet.</p> <p>Nun kommt die Umsetzung. Reihum unterrichtet nun jede Schülerin und jeder Schüler das vorbereitete Thema. Die anderen Gruppenmitglieder sind die Schüler.</p>	http://www.educeth.ch/lehrpersonen/unterrichtsmethoden/puzzle
qualitativ	beschreibend, nicht messend; z.B. qualitativer <u>Versuch</u> = Beobachtung ohne Messgeräte; Beschreibung der Ergebnisse in Worten	
quantitativ	zahlenmässiges Erfassen, messend; z.B. quantitativer <u>Versuch</u> = Messung und Vergleich mit Theorie	
Sachstruktur	eine meist grafisch dargestellte „Auslegeordnung“ einer Sache, häufig eines Begriffs (<u>Begriffsbildung</u>). Empfohlene Variante: Die Teilaspekte und Teilbegriffe sind in Kästchen angeordnet. Kästchen, die miteinander in Beziehung stehen (einander beeinflussen, voneinander abhängen), sind mit Pfeilen verbunden; die Art der Beziehung wird am Pfeil angeschrieben, so dass eine Aussage entsteht der Art: [Subjekt] - Prädikat -> [Objekt]. Im Allgemeinen entseht eine netzartige Struktur. Die Sachstruktur kann wertvolle Dienste bei der <u>Sequenzierung</u> von Lernzielen und bei der Unterrichtsvorbereitung leisten. Das schrittweise Aufbauen einer Sachstruktur kann auch das sichtbare Abbild eines Lernprozesses sein. Je reichhaltiger jemand die Sachstruktur darstellen kann, um so besser hat er/sie die Sache <u>verstanden</u> . Die Reproduktion einer Sachstruktur kann deshalb zur <u>Bewertung</u> der Lernleistungen herangezogen werden.	

Schlüsselqualifikationen	<p>(von lat. qualificatio Fähigkeit, Eignung, Befähigung) bezeichnen das Wissen und Können sowie die Einstellungen, die für die Bearbeitung vieler beruflicher Aufgaben einsetzbar sind. Darüber hinaus ermöglichen sie die Erweiterung bestehender und den Erwerb neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten. Sie sind mehr als die sog. Arbeitstugenden, wie z.B. Genauigkeit, Sorgfältigkeit, denn sie umfassen sowohl grundlegendes Wissen und Können zur Informationsaufnahme und -verarbeitung (Lesen, Schreiben, Rechnen) als auch soziale Kompetenzen (Zusammenarbeit und Austausch mit anderen). Der Erwerb von Schlüsselqualifikationen geschieht hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt der Verwertbarkeit im Erwerbsleben. Das hat diesem Konzept auch Kritik eingetragen.</p> <p>Die Schlüsselqualifikationen sind sozusagen Schlüssel, die überall passen sollten, also nicht an einen bestimmten Beruf oder eine bestimmte Problemsituation gebunden sein sollten. Allerdings macht gerade das ihre Erlernbarkeit schwierig und ihre Nützlichkeit fraglich.</p> <p>Alternative Modelle: situiertes Lernen; Kompetenzorientierung</p>	http://www.socioweb.de/
Sequenzierung	<p>Anordnung der Informationsziele im Lehrplan im zeitlichen Ablauf.</p>	<p>St.Galler-Modell der Lehrplangestaltung (DUBS)</p>
Situatives oder situiertes Lernen	<p>Lerntheoretische Überlegungen legen nahe, dass jedes Lernen situationsgebunden erfolgt; d.h., dass der Aufbau einer Kompetenz auf eine (problemhaltige) Situation angewiesen ist, in der sich die Kompetenz entwickeln und bewähren kann.</p> <p>In der Berufspädagogik geht man im KoRe-Modell davon aus, dass sich ein Beruf an Hand von rund 50 typischen realen Situationen beschreiben lässt (Beratungssituationen, Störungsbehebungen, Ausführen einer Bestellung, Herstellung eines Bauteils usw.). Berufslernende erwerben nun ihre Kompetenzen vorzugsweise dadurch, dass sie lernen, wie man in diesen festgelegten Situationen erfolgreich oder eben „fachmännisch“ handelt.</p> <p>Alternative Konzepte: fächerorientiertes Lernen; Schlüsselqualifikationen</p>	
Sozialform	<p>Ein Aspekt der Unterrichtsmethode</p> <p>Organisation von Bildungsveranstaltungen im Hinblick auf die Kommunikation zwischen Teilnehmenden und Dozierenden. Dazu gehören Einzel-, Partner-, Gruppenarbeit, Plenum und Frontalunterricht. Die Sozialformen müssen im Unterricht im Zusammenhang mit anderen Komponenten (Teilnehmenden, Lernzielen, Methoden, Inhalten usw.) gesehen werden und sind unter deren Berücksichtigung auszuwählen.</p>	http://www.socioweb.de/
Stoffanordnungsprinzipien	<p>Sequenzierung</p>	
Taxonomiestufen	<p>Sie beschreiben das Anspruchsniveau von kognitiven Lernzielen.</p>	
Test	<p>Es ist für Lehrende und Lernende gleichermaßen wichtig zu erfahren, wie erfolgreich ihre Bildungsarbeit ist (Evaluation). Eine Möglichkeit, diesen Erfolg zu messen, bildet der Test (engl.), auch Probe genannt. Was für standardisierte, formell anerkannte Tests gilt, kann auch als Qualitätsmerkmal für eine Probe gelten und betrifft Objektivität (Nachprüfbarkeit), Reliabilität (Zuverlässigkeit) und Validität (Gültigkeit).</p> <ul style="list-style-type: none"> - Als Bezugsnormen kann eine individuelle Norm gewählt werden, wenn es um den Lernfortschritt eines Individuums geht. - Die soziale Norm wird durch den Leistungsdurchschnitt der Klasse gebildet, die den Test absolviert hat. - Die objektive Norm orientiert sich an den vorgegebenen Lernzielen. 	

Test, formativ	Der formative Test erfolgt während des Lernprozesses und dient der Diagnose zum Steuern des weiteren Lernprozesses.	
Test, summativ	Der summative Test erfolgt nach einer Lernsequenz oder am Ende eines Kurses und gibt Auskunft darüber, wie gut die Lernziele erreicht worden sind.	
Transfer	<p>Eine in einer bestimmten Lernsituation A aufgebaute Struktur wird in der Begegnung mit einem neuen Fall B (einem neuen Problem) als anwendbar und hilfreich erkannt oder bei der Bewältigung einer neuen Situation wieder angewendet - möglicherweise mit gewissen Anpassungen an die neue Situation.</p> <p>Durch Variation der Problemstellungen beim Üben und Vertiefen kann die Transferierbarkeit von erworbenem Wissen verbessert werden.</p> <p>(Die Lernpsychologie spricht von Transfer im Zusammenhang mit Lernleistungen: Unter welchen Umständen fördert - oder hemmt - ein früherer Lernprozess das Lernen in einer neuen Situation.)</p>	
TRIPLEX	<p>Das 'Drei-Ebenen-Modell': Modell zur Strukturierung von Bildungsverordnungen.</p> <p>Alternatives Modell: KoRe</p> <p>Die 1. Ebene (Leitziele) umschreibt Handlungsfelder und begründet, weshalb diese in den Bildungsplan aufgenommen werden. Leitziele betreffen Fachkompetenzen, Sozial-, Methoden- und Selbstkompetenzen.</p> <p>Die 2. Ebene (Richtziele) konkretisiert die Leitziele. Richtziele beschreiben Verhaltensbereitschaften und Fachkompetenzen, die bei den Lernenden zu fördern sind.</p> <p>Die 3. Ebene (Leistungsziele) beschreibt konkretes, beobachtbares Verhalten in bestimmten Situationen (Operationalisierung). Leistungsziele verdeutlichen die Richtziele. Sie sind auf kürzere Frist angelegt und können, falls nötig, neuen Gegebenheiten angepasst werden.</p> <p>Leit- und Richtziele gelten für alle Lernorte in gleicher Weise. Leistungsziele sind den einzelnen Lernorten zugeordnet.</p>	
üben	Unterrichtsphasen , festigen . Beim Üben wird eine neu erlernte Fähigkeit wiederholt in ähnlichen Problemstellungen angewendet. Es wird eine gewisse Routine oder ein gewisser Automatismus angestrebt.	
Unterrichtsmethode	(Methode, griech.: Weg eines Verfahrens) zielgerichtetes, planmäßiges Vorgehen. Im Zusammenhang mit Unterricht handelt es sich um Verfahren oder Techniken, die Lernprozesse zu beeinflussen. Sie betreffen sowohl die Organisation des Lernens als auch die Art des Tätigseins bzw. der Handlung mit dem Lerngegenstand. Einen Überblick bietet Werner Stangl	http://www.socioweb.de/

Unterrichtsphasen	<p>- oft auch Unterrichtsstufen genannt - sind unterschiedliche Abschnitte im Verlauf einer Lektion, die je eine bestimmte Funktion im Lernprozess erfüllen sollen. Das Grundschema folgt dabei der Abfolge</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 Einleitung (Problemstellung) 2 Erarbeitung (Problemlösung) 3 Festigung (Anwenden der Lösung) <p>Der „klassische“ Ablauf:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 Einstieg/Motivation 2 Zielsetzung 3 Erarbeitung 4 Festigung 5 Zusammenfassung/Evaluation 	BLEICHROTH und andere, S. 197 ff
Unterrichtsplanung	<p>Plan des Kursleiters oder der Leiterin, der den Aufbau und erwarteten Verlauf einer Bildungsveranstaltung aufzeigt. Dabei wird der Einsatz von Methoden, Medien und Sozialformen zur Erreichung der festgesetzten - Lernziele beschrieben und die zeitliche Strukturierung der Unterrichtsphasen festgehalten.</p>	nach http://www.socioweb.de/
Verstehen	<p>'Verstehen' ist kein scharf festgelegter Begriff. Es geht darum, über eine Sache, eine Situation, einen Zusammenhang usw. einen gewissen Überblick gewonnen zu haben. Häufig erkennt man im Neuen einen analogen "alten Bekannten" (WAGENSCHN) wieder, oder man verfügt über eine gewisse Sachstruktur der verstandenen Sache. 'Verstehen' ist ein Prozess, der selbst für einen einfachen Sachverhalt nie abgeschlossen ist. Ausreichend verstanden hat aber im schulischen Rahmen diejenige Person, die das Lernziel erreicht hat.</p>	WAGENSCHN 1970, S. 231
Versuch	<p>typisches Medium im naturwissenschaftlich-technischen Unterricht. Versuche lassen sich z.B. nach technischen Gesichtspunkten einteilen (wer experimentiert womit?) und nach didaktischen Gesichtspunkten (wo im Unterrichtsverlauf und wozu wird experimentiert?) Siehe Experiment.</p>	
Vertiefen	<p>eine der Unterrichtsphasen. In Ergänzung zum Üben wird beim Vertiefen ein zusätzlicher Gesichtspunkt, eine zusätzliche Einsicht zum gelernten Sachverhalt erarbeitet, beispielsweise eine zusätzliche Ausdifferenzierung oder die Anwendung in einem neuen Kontext (Transfer). Vgl. auch Durcharbeiten.</p>	
Vorerfahrung	<p>Individuelle Ausgangslage zu Beginn eines Lernprozesses (vgl. Konstruktivismus). Wichtige Aspekte sind: Haltungen, Einstellungen (gegenüber dem Lerngegenstand, gegenüber sich selbst) und Vorwissen (über den Lerngegenstand).</p>	

Werkstattunterricht	<p><u>Unterrichtsmethode</u>. Zu einem bestimmten Thema (z. B. Wärmelehre) werden Postenarbeiten angeboten. Merkmale: Vielfältige Methoden, unterschiedliche <u>Sozialformen</u>, obligatorische und freiwillige Posten. Die bearbeiteten Posten werden in einem Arbeitspass dokumentiert.</p> <p>Als grundsätzlich methodische Prinzipien einer Werkstatt gelten <u>entdeckendes</u>, handlungsorientiertes und ganzheitliches Lernen. Die einzelnen Stationen der Werkstatt sollen so angelegt sein, dass unterschiedliche Leistungs- und Begabungsniveaus angesprochen werden. Die Lernangebote sind vielfältig und umfassen Versuche, Spiele, Bastelarbeiten usw. Zudem werden die Aufgaben so geplant, dass eine Selbstkontrolle durch die Lernenden möglich ist.</p>	http://www.ph-heidelberg.de/org/diz/werkstatt/werkstattunterricht.htm
----------------------------	--	---

Literatur

AEBLI H. : Grundformen des Lehrens. Stuttgart: Klett 1983

BLEICHROTH und andere: Fachdidaktik Physik. Köln 1991

DUIT und andere.: Unterricht Physik. Köln 1981: Aulis Deubner

FREY K.: Allgemeine Didaktik. Zürich 1992: Verlag der Fachvereine

WAGENSCHHEIN M.: Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken. Stuttgart: Klett 1970

WAGENSCHHEIN M.: Verstehen lehren. Weinheim; Basel: Beltz 1989

Letzte Änderung: Sept. 2011